



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das I. Cap. enthält den Hauptbegriff

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Zweyter Discurs.

Von der Denkkraft in Absicht auf die Gesellschaft.

Erstes Capitel.

Die Wissenschaft besteht in einer Erinnerung geschehener Sachen, oder der Begriffe eines andern: der Geist, von der Wissenschaft unterschieden, besteht also in einer Sammlung einiger gleichsam neuen Begriffe.

Diese Beschreibung des Geistes ist richtig, und für einen Philosophen sehr lehrreich; sie kann aber nicht durchgängig angenommen werden. Das Publicum muß eine Beschreibung haben, welche dasselbe in den Stand setzet, die verschiedenen Denkkräfte unter einander vergleichen, und über ihre Stärke und Weitläufigkeit urtheilen zu können. Wenn man nun die Beschreibung, welche ich gegeben habe, zuließe, wie würde das Publicum wohl eines Menschen Weitläufigkeit des Geistes ermessen können? wer würde dem Publico wohl eine genaue Liste von den Begriffen dieses Menschen mittheilen? und wie würde man in ihm die Wissenschaft und den Geist zu unterscheiden wissen?

Wir wollen annehmen, ich vermeynte einen Begriff, der zwar schon bekannt gewesen wäre, neu entdeckt zu haben: das Publicum würde vorläufig das wissen müssen, was ich gelesen, gesehen und gehöret hätte, um wissen zu können, ob ich in dem Stücke auch wirklich den Titel eines zweyten Erfinders verdienete; eine Kenntniß, welche das Publicum weder erlangen will, noch kann. Außer diesem unmöglichen Grunde, das Publicum könne ein genaues Verzeichniß sowohl von der Anzahl als von der Art von Begriffen

griffen eines Menschen haben, behaupte ich, daß das Publicum, zufolge dieses Verzeichnisses, oft genöthiget seyn würde, in die Reihe der wißigen Leute Personen zu setzen, welchen dasselbe sogar nicht einmal den Titel von denkenden Köpfen zuzugestehen sich getrauet: alle Künstler überhaupt sind dergleichen Leute.

So eitel eine Kunst auch scheint, so unendlicher Zusammensetzungen ist dieselbe fähig. Als Marcel mit unterstühter Stirne, mit unverwandtem Auge, ohne Bewegung des Körpers, und in der Stellung eines tiefen Nachdenkens seiner Schülerin Tanze zusah, und plötzlich ausrief: wie viel Sachen in einem Menuet! so ist es gewiß, daß dieser Tänzer zu der Zeit in der Art der Bewegung, der Aufrichtung und zierlichen Abmessung der Schritte, Fertigkeiten bemerkte, welche vor andern Augen nicht sichtbar sind a); und daß seine Verwunderung nur dadurch lächerlich wird, weil er aus einer Kleinigkeit so was überaus Wichtiges machte. Da nun der Tanz eine so große Menge Begriffe und Zusammensetzungen in sich faffet, wer weiß, ob die Kunst der Declamation in der Actrice, die darinnen vorzüglich ist, nicht eben so viele Begriffe voraussetzet, als ein Staatsmann anwenden muß, wenn er ein System der Regierungskunst entwerfen will? Wer mag Bürge seyn, ob, wenn man unsere guten Romane zu Rathe zieht, zu den Gebärden, zu dem Schmucke und den ausstudierten Reden einer vollkommenen Bühlschwester, nicht eben so viel Zusammensetzungen und Begriffe, als zur Entdeckung eines Weltsystems verlangt wird, erfordert werden; und ob, in zwar sehr verschiedenen Arten, die le Couvreur

a) Dieser Tänzer behauptet, den Charakter eines Menschen aus dem Gange und aus der Tragung des Leibes zu erkennen. Es fand sich einstens auf seinem Boden ein Fremder ein, welchen

Marcel fragte: Aus welchem Lande sind sie? Ich bin ein Engländer; Sie, ein Engländer! antwortete ihm Marcel: Sie sollten aus der Insel seyn, auf welcher die Bürger an der

vreur und Ninon von l'Enclos, nicht eben so viel Denkkraft als Aristoteles und Solon gehabt haben?

Ich unterstehe mich nicht, diesen Satz nach der Strenge zu beweisen; sondern ich will allein zu empfinden geben, daß, so gar lächerlich er auch scheint, ihn doch einer leicht erläutern könne.

Da wir durch unsere Unwissenheit oft betrogen werden, so halten wir das für die Gränzen einer Kunst, welche unsere Unwissenheit derselben selbst gesteckt hat: gesetzt, man könnte das Publicum in dem Stücke aus dem Betrüge zurückbringen, so glaube ich, man würde in dessen Art zu urtheilen nichts ändern; ob man seine Einsichten auch vermehret hätte. Das Publicum wird seine Achtung für eine Kunst niemals bloß nach der mehrern oder geringern Anzahl von Zusammensetzungen, die zu deren Vollkommenheit erfordert werden, einrichten; 1) weil dieses Verzeichniß von Zusammensetzungen unmöglich zu machen ist; 2) weil es nicht nöthig hat, den Geist unter einem andern Gesichtspunkte zu betrachten, als unter dem, wo derselbe unumgänglich betrachtet werden muß, das ist, in so fern derselbe sich auf die Gesellschaft bezieht. Nun behaupte ich, daß der Geist in dieser Aussicht nichts, als eine mehr oder wenigere Sammlung, nicht allein neuer, sondern auch für das Publicum nützlicher Begriffe sey; und daß man nicht sowohl mit der Menge und Feinheit, als vielmehr mit einer glücklichen Wahl unserer Begriffe, das Ansehen eines denkenden Menschen verknüpft habe.

Wenn die Zusammensetzungen in dem Schachspiele in der That unendlich sind, wenn man sich darinne nicht hervor-

vor-

der öffentlichen Regierung Theil nehmen, und einen Theil der höchsten obrigkeitlichen Gewalt ausmachen! Nein, mein Herr; diese eingedrückte Stirne, dieser furchtsame Anblick, dieser ungewisse Gang, lassen mich eher einen mit Titeln beehrten Slaven eines Churfürsten vermuthen.

vorthun kann, ohne eine große Menge von Zusammensetzungen zu machen; wie kömmt es, daß das Publicum den großen Schachspielern nicht auch den Titel von großen Geistern giebt? Darum, daß ihre Begriffe ihm weder nützlich, noch angenehm, noch lehrreich sind, und folglich von ihrer Hochachtung demselben nicht der geringste Vortheil zuwächst: und der Vortheil b) bestimmt doch alle unsere Urtheile. Wenn das Publicum allezeit wenig aus den Irrthümern gemachet hat, deren Erfindung bisweilen mehr Zusammensetzungen und Nachdenken voraussetzet, als die Entdeckung einer Wahrheit; und wenn dasselbe locken mehr achtet, als den Malebranche; so geschieht es darum, weil dasselbe seine Achtung stets nach seinem Vortheile abmisset. Auf welcher andern Waage sollte das Publicum den Werth der Begriffe der Menschen wohl wägen? Ein jeder Mensch urtheilet von den Sachen und Personen nach dem angenehmen oder unangenehmen Eindrücke, den sie auf ihn gemachet haben: das Publicum besteht in der Sammlung aller Privatpersonen; es kann also niemals eine andere Richtschnur seiner Urtheile, als seinen Nutzen, ergreifen.

Dieser Gesichtspunkt, aus welchem ich den Geist beurtheile, ist, glaube ich, der einzige, unter welchem er betrachtet werden muß. Dieses nur ist die einzige Art, durch welche man einer jeden Idee ihren Werth bestimmen, die Ungewißheit unserer Urtheile in diesem Stücke auf festern Fuß stellen, und endlich die erstaunende Verschiedenheit der menschlichen Meynungen, über Sachen die den Geist betreffen, entdecken mag; eine Verschiedenheit, die lediglich von dem Unterschiede ihrer Leidenschaften, Begriffe, Vorurtheile, Empfindungen, und folglich von ihren Vortheilen, abhängt.

Es

b) Der gemeine Mann schränkt die Bedeutung des Wortes Interesse (Eigennuß oder Vortheil) gemeinlich bloß auf die Liebe zum Gelde ein: der einsehende Leser wird aber leicht spüren, daß ich dieses Wort in einem weitläuftigern Sinne nehme, und daß ich

es

Es würde in der That sehr sonderbar seyn, wenn der allgemeine Vortheil c) den Werth der verschiedenen Handlungen der Menschen bestimmet, und sie mit den Namen tugendhafter, lasterhafter oder erlaubter beleget hätte: je nachdem solche dem Publico nützlich, schädlich oder gleichgültig waren; und wenn derselbige Vortheil nicht auch der einzige Auspender der mit den Begriffen der Menschen verbundenen Hochachtung oder Geringschätzung gewesen seyn sollte.

Man kann die Begriffe, so wie die Handlungen, unter drey verschiedene Classen bringen.

Nützliche Begriffe: da ich diesen Ausdruck in dem weitläufigsten Verstande nehme, so verstehe ich unter diesem Worte eine jede Idee, die geschickt ist, uns zu unterrichten, oder uns zu belustigen.

Schädliche Begriffe: das sind diejenigen, welche auf uns eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringen.

Gleichgültige Begriffe: hierunter verstehe ich alle diese, welche entweder an sich selbst wenig angenehm, oder uns zu geläufig sind, und folglich fast gar keinen Eindruck auf uns machen. Dergleichen Ideen nun giebt es fast gar nicht, und sie können auch nur, so zu sagen, kurze Zeit den Namen gleichgültiger führen. Da ihre Dauer oder Folge sie verdrüsslich machet, so werden sie auch bald in die Classe der schädlichen Begriffe zurück gewiesen.

Um nun zu zeigen, wie fruchtbar an Wahrheiten diese Art den Geist zu betrachten sey, will ich nach und nach die festgesetzten Grundsätze auf die Handlungen und Begriffe der Menschen anzuwenden suchen, und beweisen: daß zu aller Zeit, und an allen Orten, der persönliche Vortheil, sowohl was die Moral als den Geist betrifft, den Privatleuten

es überhaupt auf alles das anwende, was uns Vergnügen verschaffen, oder uns dem Unangenehmen entziehen kann.

c) Man versteht doch, daß ich hier als ein Politicus, nicht aber als ein Theologe spreche.

ten das Urtheil in den Mund geleset habe, und daß das allgemeine Interesse eben dieses bey ganzen Völkern gethan habe: daß also beständig, sowohl von Seiten des Publici, als der Privatpersonen, die Liebe oder die Erkenntlichkeit das Lob; der Haß oder die Rache aber die Verachtung ausgeheilet habe.

Diese Wahrheit zu beweisen, und die genaue und immerwährende Aehnlichkeit unserer Arten zu urtheilen, es betreffe entweder die Handlungen oder die Ideen der Menschen, zu zeigen, werde ich die Redlichkeit und die Einsicht nach ihren verschiedenen Aussichten in Erwägung ziehen, und besonders 1) in Absicht auf einen einzeln Menschen, 2) in Betrachtung einer kleinen Gesellschaft, 3) in Ansehung eines ganzen Volktes, 4) nach den verschiedenen Zeitläuften und Ländern, 5) in Absicht auf die ganze Welt; und indem ich in meinen Untersuchungen die Erfahrung allezeit zur Führerinnehme, so werde ich zeigen: daß unter einem jeden von diesen Gesichtspunkten der Vortheil der alleinige Richter von der Redlichkeit und Einsicht sey.

Zwentes Capitel.

Von der Redlichkeit in Absicht auf einen Menschen.

Dieses Capitel handelt keineswegs von der eigentlichen Redlichkeit, das ist, von der Redlichkeit in Ansehung des Publici: sondern bloß von der Redlichkeit, in Absicht auf jeden einzelnen Menschen betrachtet.

Vermöge dieses Gesichtspunktes sage ich, daß jeder Privatmann an einem andern nur die Gewohnheit zu Handlungen, die ihm nützlich sind, Redlichkeit nenne: ich spreche deswegen Gewohnheit, weil uns eine einzige rechtschaffene Handlung eben so wenig, als ein einziger sinnreicher Gedanke, den Titel eines Tugendhaften oder Sinnreichen erwerben kann; es ist bekannt, daß jeder Weiziger einmal frey